

SWR2 Musikstunde

## Musik und Rausch (5/5)

Von Wolfgang Sandberger

Sendung vom 15. März 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Einen schönen guten Tag, ich bin Wolfgang Sandberger. In der Musikstunde geht es in dieser Woche um Rausch und Ekstase - heute zum Finale um den Liebesrausch...

Menschen sehnen sich nach Liebe und Verliebtsein - nach Frühlingsgefühlen. Mit Schmetterlingen im Bauch ist der Körper geradezu im Rauschzustand. Herzklopfen, ständig an den anderen denken, kaum schlafen oder essen - wer so richtig verknallt ist, fühlt sich wie auf Droge. Denn wenn wir uns verlieben, ist in unserem Hirn ein Cocktail aus Hormonen aktiv. Wir schütten mehr Dopamin aus, das lässt uns euphorisch sein und steigert zugleich die Sehnsucht nach dem anderen. Dieser Rausch ist - so versichern Biologen - durchaus ganz ähnlich zu dem, den Kokain oder Alkohol in uns auslösen können. Und wenn wir dann noch die richtige Musik hören, ist das Liebes-Glück kaum zu fassen...

## **Musik 1**

**Franz Liszt:**

**Liebestraum Nr. 3 As-Dur**

**Igor Levit (Klavier)**

**SWR M0688360 001, 3.51“**

„O lieb, so lange Du lieben kannst“, der Liebestraum Nr. 3 von Franz Liszt, was für die empfindsamen Seelen unter uns. Der Pianist Igor Levit legt Wert auf die Feststellung, dass dieser Liebestraum ursprünglich ja ein Lied ist, ein Lied mit einem durchaus ernst zu nehmenden Text von Ferdinand Freiligrad:

„O lieb', solange du lieben kannst!  
O lieb', solange du lieben magst!  
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,  
Wo du an Gräbern stehst und klagst!“

Heißt doch: Nutze den Augenblick, die Gunst der Liebesstunde, sonst bereut man es am Ende vielleicht sogar. Lieben, solange man lieben kann, das wäre schön, doch kein Rausch dauert ewig, oft folgt auf den Höhenflug die Ernüchterung, wo bleiben dann das Knistern, die Lust, der Zauber des Verliebtseins? Vielleicht aber ist es beim Liebesrausch ja doch anders als bei anderen Rauschzuständen, vielleicht, ja vielleicht gibt es sie ja: die Liebe als ewigen Rausch. Er jedenfalls ist ein Optimist und glaubt daran: William Shakespeare, der die Liebe so schön wie kam ein zweiter besungen hat: „Liebe wechselt nicht mit Stunde oder Woche, weit reicht ihre Kraft bis zum letzten Tag“, so Shakespeare. Man verliebt sich und bleibt es bis ans Ende aller Tage. Sicher aber ist es nicht schlecht, wenn man die Liebe dann immer mal wieder befeuert und auch da hat Shakespeare einen guten Rat: Musik sei der Liebe Nahrung. „Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist, so spielt weiter“ – so heißt es bei Shakespeare, genauer: gleich in der ersten Szene von „Was ihr wollt“ und natürlich spielen wir hier jetzt in der Musikstunde weiter Musik, dabei ist es dem Engländer Henry Purcell gar nicht so leicht gefallen, diese Shakespeare-Worte in Musik zu setzen: „If music be the food of love“, ja Purcell, der britische Orpheus hat hier im wahrsten Sinne um Fassung gerungen: in gleich drei Fassungen liegt dieses Stück vor, nach einem Text von Henry Heveningham, der hier zu

Beginn eben Shakespeare zitiert: Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist, singe weiter, bis ich von Freuden erfüllt bin...

## **Musik 2**

**Henry Purcell:**

**„If music be the food of love“**

**Dorothee Miels (Sopran)**

**Lautten-Compagny Berlin**

**Leitung: Wolfgang Katschner**

**SWR M0452179 017, 3.37”**

Dorothee Miels mit „If music be the food of love“

Wenn Musik der Liebe Nahrung ist,

singe weiter, bis ich von Freuden erfüllt bin;

Und weiter heißt es in diesem Liebeslied von Henry Purcell:

Denn dann begibst du dich, meine launische Seele,

zu Freuden, die niemals langweilig werden können.

Deine Augen, deine Miene, deine Zunge verkünden,

dass du überall Musik bist.

Und doch reicht Musik für einen richtigen Liebesrausch allein nicht aus. In den Liebescocktail gehört auf jeden Fall noch Oxytocin. Das sogenannte „Kuschelhormon“, es sorgt vor allem für Gefühle der tiefen Verbundenheit und Nähe. Außerdem schüttet unser Hirn auch Cortisol aus, wenn wir uns verlieben. Das lässt uns aufgereggt und rastlos fühlen. Wir können das neue Glück kaum fassen und wollen es um keinen Preis verlieren. Man könnte sagen: Wer verliebt ist, ist high und ein bisschen gestresst. Poetischer klingt natürlich: wir haben Schmetterlinge im Bauch, ein im wahrsten Sinne „geflügeltes Wort“, Schmetterlinge im Bauch, eine poetische Erfindung der amerikanischen Schriftstellerin Florence Converse. Sie hat als Erste von „butterflies in the stomach“ gesprochen, also von „Schmetterlingen im Magen“. Wäre das eine italienische Schriftstellerin, dann hätte ich gesagt: gut, die kennt das wirklich, Schmetterlinge im Magen, in Form von Nudeln nämlich, von Schmetterlingsnudeln oder auf Italienisch: Farfalle.

Und ein kleiner verliebter Schmetterling heißt dann: Farfalletta.

Flatterhaft ist der bei Vincenzo Bellini, taumelt berauscht durch die Lüfte und ist nur schwer einzufangen, warte, kleiner Schmetterling, warte, ich möchte dich küssen...

## **Musik 3**

**Vincenzo Bellini:**

**La farfalletta, Kleiner Schmetterling**

**Cecilia Bartoli (Mezzosopran)**

**James Levine (Klavier)**

**SWR M0274477 015, 2.00”**

Farfaletta, kleiner Schmetterling, ein Stück von Vincenzo Bellini, mit Cecilia Bartoli, dieser wunderbaren Sängerin, die man unbedingt mal live erlebt haben muss: Wie sie da auf der Bühne ihren Verzierungen mit aufgerissenen Augen hinterherschaut, so als seien gerade keine Töne, sondern bunt schillernde Schmetterlinge aus ihrem Mund herausgeflattert...

Schmetterlinge im Bauch - dieses Gefühl kennen natürlich auch Komponisten, Claude Debussy etwa, der seinen privaten Liebesrausch mit Emma Bardac auch in einer Komposition eingefangen hat, in einem Klavierstück: die glückliche Insel, so heißt das Stück, „L'isle joyeuse“. Diese Musik klingt wie die Erinnerung an die gemeinsame Liebesfahrt auf die Kanalinsel Jersey. Doch Debussy bezieht sich mit dieser farbigen Musik nicht nur auf eigene, private Erlebnisse, sondern auch auf ein berühmtes Gemälde von Jean-Antoine Watteau, zu sehen im Louvre in Paris:

„Die Einschiffung nach Kythera“, ein Bild aus dem 18. Jahrhundert. Eine vornehm gekleidete höfische Gesellschaft ist da zu sehen, sie schifft sich gerade ein zur Fahrt auf die Liebes-Insel. Über dem Schiff schwebt der Hochzeitsgott Hymenaios mit einer Fackel. Auf der Insel erwartet die Gesellschaft ein dionysischer Taumel, ein Liebesrausch in gleißendem Sonnenlicht. Die Musik von Debussy spiegelt das Licht, auch die ekstatisch-orgiastische Hochstimmung in dieser amourösen Traum- und Ideallandschaft...

#### **Musik 4**

**Claude Debussy:**

**L'isle joyeuse**

**Nikolai Lugansky (Klavier)**

**WDR 6198230101.001.001, 6.02“**

Die glückliche Insel, Musik von Claude Debussy mit dem Pianisten Nikolai Lugansky. Musik nach dem Gemälde „Die Einschiffung nach Kythera“ von Watteau, eine Insel des Liebesrausches. In der antiken Mythologie ist Kythera die Insel der Aphrodite, der Liebesgöttin. Aus dem Schaum des Meeres ist sie hier an Land gestiegen und mit ihr viele, viele Liebespaare.

Wenn es um den Liebesrausch geht, dann sind dort auch Pan und andere Faune nicht weit, antike Wesen, aus denen später Fabelwesen werden: der Faun, ein erotischer Waldgeist, der Schalmei oder auch Flöte spielt, eine im eigentlichen Sinn zauberhafte Figur, halb Mensch, halb Ziege, in der Kunstgeschichte oft dargestellt, vielleicht haben sie auch Bilder vor Augen: eine Figur mit menschlichem Oberkörper und Bocksfüßen und Schwanz – und: meist ist ein Faun eben ziemlich lüstern. Bei dem französischen Dichter Stefan Mallarme hängt so ein Faun sehnsüchtig seinen erotischen Erinnerungen nach - in einem Gedicht, dessen Zeilen zwischen Traum und Wirklichkeit oszillieren. Claude Debussy hat diese Zeilen musikalisch umgesetzt in seinem Prélude à l'après midi d'un faune. Da erwacht ein Faun in der sommerlichen Hitze eines Nachmittags und er erinnert sich in dieser flirrenden Atmosphäre an die aufreizenden Spiele mit ein paar Nymphen, was ist da Wirklichkeit, was erotischer Traum? Der Liebesrausch jedenfalls liegt da bereits hinter dem Faun, er träumt von den erotischen Erinnerungen.

Bei der Pariser Uraufführung 1894 warnt denn auch eine Programmnotiz ganz offen davor, dass einige erotische Stellen in Mallarmés Gedicht die anwesenden jungen Damen aus der Fassung bringen könnten. Trotzdem - oder vielleicht sogar gerade deswegen - ist dieses Prélude à l'après midi d'un faune sofort ein großer Erfolg.

Und der erotische Esprit von Debussys Prélude basiert nicht zuletzt auf der raffinierten Instrumentation - unter anderem mit zwei Harfen, vier Hörnern, auch hier noch ein Englischhorn und – wie sollte es bei einer Faun-Musik anders sein, mit drei solistischen Flöten. Tolle Aufnahme jetzt mit dem London Symphony Orchestra unter François-Xavier Roth. Und gleich das erste Flötensolo entführt uns in diese sinnlich-verträumte Welt des Fauns...

## **Musik 5**

**Claude Debussy:**

**Prelude a l'après midi d'un faune**

**Les Siècles**

**Leitung: François-Xavier Roth**

**SWR M0568061 001, 8.55"**

Das Prelude a l'après midi d'un faune von Claude Debussy mit Les Siècles unter François-Xavier Roth.

Ein Faun hängt da seinen erotischen Erinnerungen, seinem Liebesrausch nach. Schauen wir auf die Opernbühne, da geht es ja fast immer um die Liebe, und die Protagonisten singen sich da mitunter tatsächlich in einen Rausch. Schon Orfeus, in der frühen Monteverdi Oper, auch bei Händel sind Verliebte oft dem Rausch oder Wahnsinn nahe, Cleopatra oder Agrippina. Und auch bei Mozart dreht sich doch alles um die Liebe. In Figaros Hochzeit etwa wird gleich zu Beginn ein Bett vermessen. Richard Strauss setzt da in seinem Rosenkavalier sogar noch eins drauf: Im Rosenkavalier wird nur noch vom Theatervorhang verhüllt, was man 1911 auf keiner Opernbühne hätte offen zeigen können: das tête `a tête der Marschallin mit ihrem jugendlichen Liebhaber Oktavian im Bett, auch wenn wir's nicht sehen, wir hören es im Vorspiel, worum es da geht, und: dass dieses Vorspiel eben nicht beim Vorspiel bleibt, der Liebesrausch kommt da tatsächlich zum Höhepunkt. Danach aber, sagen wir nach etwa einer Minute Musik ist dann alles wieder jugendfrei...

## **Musik 6**

**Richard Strauss:**

**Vorspiel aus dem 1. Akt aus Der Rosenkavalier op. 59**

**Wiener Philharmoniker**

**Leitung: Georg Solti**

**SWR M0677063 001, ca. 3.30" (dann ausblenden)**

„Ist ein Traum, kann nicht wirklich sein“: so klingt der Rosenkavalier, das Vorspiel zum 1. Akt mit...

Wie bei jedem anderen Rausch auch, so gibt es auch beim Liebesrausch Drogen, stimulierende Substanzen, die den Rausch beflügeln sollen. Schon die Antike kennt solche Liebeselixiere, auch das Mittelalter, die Rezepte lesen sich da bisweilen recht abenteuerlich. Mitunter hilft einfach ein Liebeskraut, wie in Shakespeares „Sommernachtstraum“. Puck stiftet da mit seinem Zauberkraut in Sachen Liebe jedenfalls so manche Verwirrung. Und auch auf der Opernbühne ist ein stimulierender Liebestrank ja nicht unbekannt. Bei Donizetti heißt eine ganze Oper so, „der Liebestrank“, und Adina liest da gleich zu Beginn dieser Oper in einer Geschichte, die dann bei Richard Wagner zur Oper werden sollte: Tristan und Isolde und auch da finden wir solche aphrodisierenden Mittel.

Der Liebestrank und Tristan, und doch gibt es zwischen diesen beiden Opern einen gravierenden Unterschied, einen Unterschied hinsichtlich des Getränkes nämlich, der schon Lorient, dem scharfsinnigen Opernkenner aufgefallen ist: „Bei Wagner - so Lorient - stammt die riskante Mixtur bezeichnenderweise aus dem Medizinschrank von Isoldens Mutter. In Donizettis Oper werden dem Landwirt Nemorino von einem fahrenden Quacksalber zwei Flaschen dünnen Rotweins als Liebestrank angedreht. Aber anders als Tristan behält Nemorino Leben, Lust und Libido, was letzten Endes gegen die Mütter und für den Rotwein spreche“, so Lorient.

Diese Ansicht muss man nicht teilen, denn immerhin zeigt der Liebestrank bei Wagner ja echte Wirkung - anders als der Rotwein. Kaum hat man sich bei Wagner mit diesem Elixier den andern schön getrunken, hat man auch schon nichts anderes mehr im Kopf, als mit heißerglühter Brust - unbewusst - der höchsten Liebeslust nachzujagen und zu guter Letzt auch gemeinsam aus dem Leben zu scheiden: „Sind es Wogen / wonniger Düfte? / Wie sie schwellen, / mich umrauschen, / soll ich atmen, / soll ich lauschen?“ - Isoldes Liebestod

## **Musik 7**

**Richard Wagner:**

**Mild und leise... aus Tristan und Isolde**

**Anna Netrebko (Sopran)**

**Orchester der Mailänder Scala**

**Leitung: Riccardo Chailly**

**SWR M0679981 011. ca. 7.30“**

Vor dem Liebestod steht natürlich der Liebesrausch, und auch der zum Finale heute noch folgende Komponist hat da Erfahrungen mit Drogen gemacht: der Franzose Hector Berlioz. In einer Aufführung von Shakespeares Hamlet sieht der 23-Jährige die Schauspielerin Harriet Smithson als Ophelia und steht nun lichterloh in Flammen. Die Briefe, ebenso wie die Gefühle des jungen Mannes bleiben zunächst unerwidert, doch davon lässt er sich nicht bremsen, schon gar nicht im Opium-Rausch. Seine Erfahrungen mit dem „Stoff“ hat Berlioz ganz unmittelbar in seine Symphonie fantastique eingebracht: In unglücklicher Liebe fiebert sich ein junger Musiker da immer tiefer in seine Fantasien hinein, im zweiten Satz findet er die Frau auf einem Ball wieder. Und wir hören da die idée fixe als Walzer. Doch die Geliebte scheint unseren jungen Mann da gar nicht zu beachten. Die rauschhafte Tanzmusik klingt aber dennoch immer weiter...

**Musik 8****Hector Berlioz:****Ballszene aus der Symphonie fantastique op. 14****SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg****Leitung: Michael Gielen****SWR M0505473 008, ca. 2.00“ (auf Zeit fahren)**

Ein Liebesrausch im drei achtel Takt, die Ballszene aus der Symphonie fantastique von Hector Berlioz mit dem SWR SO Baden-Baden und Freiburg unter Michael Gielen.

Musik und Rausch – so unser Thema in der Musikstunde in dieser Woche. Ich hoffe, Sie hatten viele musikalische Rauscherlebnisse, wenn sie irgendetwas verpasst haben: Sie können alle Sendungen nachhören, auf [swr2.de](http://swr2.de) oder in der ARD Audiothek. Vielen Dank fürs Zuhören heute und in den letzten Tagen sagt: Wolfgang Sandberger